

Predigt für den 21. Sonntag nach Trinitatis, 24.10.2021, (Matthäus 10, 34 - 39)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext steht im 10. Kapitel des Matthäusevangeliums, und trägt die Überschrift „Entzweiung um Jesu willen“.

Ich lese aus der Übersetzung nach Martin Luther:

*Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.*

*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*

Wir hören in diesem Textabschnitt nicht nur Widersprüche, wenn wir an unser sonst doch so friedvolles, den Menschen Nächstenliebe predigendes Bild von Jesus denken.

Nein, wir erfahren zusätzlich auch noch eine grenzenlose Zumutung, denn wir sollen unsere Beziehung zu den Menschen, die uns am nächsten stehen, einem völligen Bruch zuführen.

Unser Verhältnis zu unseren nächsten Verwandten wird monumental in Frage gestellt.

Und zum Schluss leben wir sogar in einer familiären Hausgemeinschaft mit lauter Feinden! Wie kann das sein?

Schon das 4. Gebot besagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden“.

Wie kann Jesus dann eines der 10 Gebote in Frage stellen, sind sie doch von Gott selber vorgegeben?

Wir erinnern uns, dass Jesus an anderer Stelle (Matthäus 19, „Der reiche Jüngling“) einem jungen Mann sagt, dass er nur dann vollkommen sei, wenn er all seinen Reichtum den Armen überlässt und ihm bedingungslos folgt. Damit tut sich nicht nur der „reiche Jüngling“ schwer, der betrübt davon geht. Auch

wir haben bei dem Gedanken, all unserer irdischen Güter zu entsagen, so unsere Probleme und Bedenken.

Eine Steigerung dieser Forderung, die – entgegen des 4. Gebotes – nun auch noch ein nicht nachvollziehbares Abwenden von Vater und Mutter verlangt, **überfordert** uns und unsere Gefühlswelt dann aber völlig.

Widerspricht Jesus also tatsächlich seinem himmlischen Vater?  
Ist er in der Lage, uns solch grausame Entscheidungen abzuverlangen?

Zugegeben: Jesus bedient sich in manchen Situationen einer ausgesprochen drastischen Sprache, und damit auch recht krasser Beispiele und Vergleiche.

Das tut er aber in erster Linie immer, um sein persönliches Umfeld, aber auch uns im „hier und jetzt“, aus der bequemen Komfortzone herauszulocken, um uns zum Nachdenken anzuregen, damit wir uns immer wieder neu mit unserem Glauben und unserer Beziehung zu Gott auseinandersetzen.

Die grundsätzliche Frage, die uns gegenüber „meterhoch“ aufgeworfen wird, ist: Was, liebe Menschen, sind eure wirklichen Prioritäten im Leben? Wo genau setzt ihr eure Schwerpunkte?

In dem Moment, wo uns – in diesem Fall von Jesus – eine sofortige, knallharte Entscheidung abverlangt wird (hier: entweder die nächsten Angehörigen oder Jesus), geraten wir in innere Konflikte und beginnen, wie es so schön heißt, „zu schwimmen“. Wir schalten in einen Abwehr- und Verteidigungsmodus und versuchen, Widersprüchliches in eine Art emphatisches Gleichgewicht zu bringen, einen möglichen Kompromiss. Meistens gelingt das aber nicht sonderlich überzeugend.

Wir könnten an dieser Stelle mal einen Feldversuch starten: Fragen wir doch einen aktuellen Konfirmandenjahrgang, ob er gemeinschaftlich bereit ist, alle zu erwartenden Geldgeschenke anlässlich der Konfirmation einem guten Zweck zuzuführend, weil nur dann die Entscheidung für die Konfirmation und damit für ein Leben mit Gott wirklich ehrlich und bindend ist.

Was würde passieren? Wie würde die Antwort ausfallen?

Vermutlich gäbe es eine Menge Gesprächsbedarf und heftige Diskussionen. Auf jeden Fall wäre nicht wenigen Beteiligten das Fest bereits im Vorfeld verdorben. Allein dieses Ansinnen in Verbindung mit einer solchen Abhängigkeit! Echt unverschämt, eine weitere Zumutung, oder?

Aber auch hier gilt bereits: Was ist mir wirklich wichtig? Warum möchte ich konfirmiert werden? Was ist der eigentliche, tiefe Sinn des Ganzen?

Und genau diese Art der Gedankenanstöße möchte Jesus initiieren, wenn er den „reichen Jüngling“ mit seiner Forderung nach absoluter Armut schockt.

Und genau diese Art der Gedankenanstöße möchte Jesus eben auch initiieren, wenn er fordert, dass wir selbst Vater und Mutter „links liegen lassen“, um ihm nachzufolgen.

Im Prinzip sind es zwei wesentliche Stränge, die konkret angesprochen werden. Zum einen die Tatsache, dass wir als Christinnen und Christen unseren Glauben auch im Alltag immer an die erste Stelle setzen sollten. Bis hin zu einer inneren Auseinandersetzung mit dem undankbaren Thema der Feindesliebe. Zum anderen aber auch, dass wir selbst dann nicht von unserem Glauben lassen sollen, wenn bildlich „Vater und Mutter“, oder eben die besten Freunde mit unserem Glauben nichts anfangen können, uns wegen unseres Glaubens vielleicht belächeln, kritisieren oder gar anfeinden.

Selbstverständlich liegt es Jesus fern, eines der 10 Gebote anzuzweifeln. Sein ganzes Dasein ist geprägt von Menschlichkeit und Nächstenliebe. Ebenso soll aber nichts zwischen ihm und uns Christinnen und Christen stehen, selbst Vater und Mutter nicht.

Angenommen, die eigenen Eltern lehnen den christlichen Glauben völlig ab. Dann sind wir aufgefordert, um die drastischen Worte Jesu richtig zu interpretieren, trotzdem unseren gemeinsamen Weg mit ihm gehen. Jesus sagt: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“*

In diesem Sinne rückt er die Lebensprioritäten gläubiger Christinnen und Christen in ein sehr klares Licht.

Wenn also die eigenen Eltern ob meines Glaubens mit mir nichts mehr zu tun haben wollten, dann wäre ich berufen, Jesus trotzdem die Treue zu halten.

Ich kann selbstverständlich für meine Eltern beten und hoffen, dass Gott diese Beziehung, die um des Glaubens Willen einen starken Bruch erfahren hat, wieder einer Aussöhnung entgegenführt.

Mit einem solchen Gebet zolle ich Vater und Mutter auch weiterhin meinen Respekt.

Dennoch: Jesus würde in diesem Beispiel klar den eigenen Eltern vorgezogen, so wie er es in unserem Bibeltext verlangt.

Mein persönliches Fazit:

Jesus wird nichts von uns verlangen, was unmöglich zu erfüllen ist. Und vollkommen werden, wie im Beispiel des reichen Jünglings, können wir als fehlerhafte Menschen sowieso nicht. Das ist Jesus völlig klar.

Er sagt aber auch: Der Weg zum Vater führt über mich!

Wenn wir also ab und an eines drastischen Denkanstoßes bedürfen, um unsere eingefahrene Glaubensbequemlichkeit zu hinterfragen und abzulegen, dann versetzt uns Jesus verbal gerne auch mal in eine Art Schockstarre!

Er setzt uns sinnbildlich „die Pistole auf die Brust“ und sagt:  
„ Entweder ein steiniger Weg zum ewigen Leben mit mir, oder aber alternativ erster Klasse ins Verderben.“

Was er damit erreichen will ist, dass wir das oft sehr fragile Band zwischen ihm und uns nie ganz aus den Augen verlieren.  
Und dass wir im schnöden Alltag nie ganz vergessen, was wirklich im Leben zählt.

Also, liebe Gemeinde:

Lassen Sie uns alle unsere Beziehung zu Jesus, jeder für sich, immer wieder erneuern.

Geben wir unserem Glauben den Raum im Leben, den er nicht nur braucht, sondern auch verdient, damit zwischen uns und dem Herrn nichts und niemand steht.

Das alles in dem Wissen: Jesus will uns niemals schaden, sondern einzig seinem himmlischen Vater zuführen und damit dem ewigen Leben.

Und last but not least: Es wird unserem Herrn nicht in den Sinn kommen den Konfirmandinnen und Konfirmanden „in die Tasche“ zu greifen.  
Spenden von Herzen sind aber trotzdem immer willkommen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.